

Eine eingehende Überprüfung der von Burgundio abweichenden Stellen beim Lombarden ergab nun neben der oben bereits bestätigten auffallenden Ähnlichkeit mit der Übersetzung des Cerbanus an einem Text, wo diese Gleichheit sonst sehr stark ist, auch eine wesentliche Schwierigkeit. Es wird hier nämlich vom Lombarden ein ins Lateinische übersetzter Satz des griechischen Originals gebracht, der bei Cerbanus auffallenderweise fehlt: non seminans sed per Spiritum Sanctum creans (lib. 3, dist. 3,1 des Lombarden; vgl. Cerbanus II, 15—23). Burgundio bringt diese Worte zwar auch, aber in ganz anderer Übersetzung wie der Lombarde: non spermaticos id est non seminaliter sed conditive per Spiritum Sanctum (PG 94, 955). Daraus folgt wohl mit Sicherheit, daß jedenfalls die uns vorliegende und bisher allein bekannte Überlieferung des Cerbanus nicht Pate beim Lombarden gestanden hat. Es paßt freilich der Wortlaut des fehlenden Stückes ganz zur Art des Cerbanus. Daher besteht durchaus die Möglichkeit, daß in Admont und Reun eine Textverderbnis vorliegt. Es bleibt aber auch die Möglichkeit, daß Petrus Lombardus eine andere, der Übersetzung des Cerbanus ähnliche (dann aber auch in innerem Abhängigkeitsverhältnis von ihm oder zu ihm stehende) Arbeit vorlag. Darüber können nur neue Funde Klarheit geben. Wichtigstes und überzeugendes Ergebnis der Arbeit aber ist, daß neben Burgundio eine andere Übersetzung dem Lombarden vorlag, die größte Ähnlichkeit mit der des Cerbanus hatte, wenn es sie nicht selber war. Dies Frage also ist in der Arbeit ganz wesentlich gefördert worden.

H. Weisweiler S. J.

*Nikolaus von Cues, Vom verborgenen Gott (De Deo abscondito — De quaerendo Deum — De filiatione Dei). Übers. von E. Bohnenstaedt (Im Auftrag der Heidelberger Akad. d. Wissenschaften, Heft 3). 8° (III u. 166 S.) Leipzig 1940, Meiner. M 5.50; geb. M 6.50.*

*Koch, J., Cusanus-Texte I: Predigten, Heft 7. Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten (Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. der Wissenschaften, Philos. hist. Klasse 1941/42,1). gr. 8° (219 S.) Heidelberg 1942, Winter M 11.—.*

*Johannes Kymeus, Des Babsts Hercules wider die Deutschen. Wittenberg 1538. Als Beitrag zum Nachleben des Nikolaus von Cues im 16. Jahrh., eingel. u. herausg. von O. Menzel (Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wissenschaften, Philos. hist. Klasse 1940/41, 6 = Cusanus-Studien 6). Heidelberg 1941, Winter. M 4.50.*

Die drei hier besprochenen Schriften der Cusanus-Arbeiten in der Heidelberger Akademie geben ein Bild des umfassenden Werkes, den großen Deutschen uns ganz wieder zugänglich zu machen: in Übersetzung und Einführung, in genauem Aufschluß und kritischer Edition seiner Werke, im Forschen nach seinem Einfluß.

1. Die Übersetzung von E. Bohnenstaedt, in der Reihe der Meinerschen Philosophischen Bibliothek Nr. 218, enthält die Werke ‚Vom verborgenen Gott‘ (De Deo abscondito), ‚Vom Gottsuchen‘ (De quaerendo Deum) und ‚Von der Gotteskindschaft‘ (De filiatione Dei) in gut lesbarer deutscher Übertragung, die mit großer Treue nach den Handschriften angefertigt ist. In weitausgedehnten Einführungen und kenntnisreichen Anmerkungen versucht die Übersetzerin den Eingang

in das Cusanische Denken freizulegen. Ein Verzeichnis der wichtigsten Begriffe in lateinisch-deutscher Gegenüberstellung ist eine Rechtfertigung der Übersetzungsarbeit und legt Rechenschaft über das ständige Ringen mit den Cusanischen Ideen. Während Nikolaus z. B. in *De Genesi* und *De dato patris luminum* von der seinsgemäßen, ontologisch-metaphysischen Gegründetheit, dem Ausgang von Gott handelt, und im *Laien* (*Idiota* und *Idiota de mente*) der Mensch im Mittelpunkt steht, geht es hier, in einer dritten Sichtweise, um die Frage nach dem ‚Sichzurückbiegen‘, dem Zurücksuchen und Heimfinden des Menschen zu dem über allem Seienden liegenden Ausgang und Endziel allen Seins.

2. Die Predigten des Cusanus sind nicht nur ein wertvolles Zeugnis seiner weitausgedehnten Tätigkeit, sie bieten ebenso einen Zugang, einen Kommentar zu seinem spekulativen System. Bisher sind sie jedoch nur zu einem geringen Teil bekannt. K. edierte bereits 1937 vier Predigten im Geiste Eckeharts und (zusammen mit Teske) die vier Vaterunserpredigten (vgl. *Schol* 16 [1941] 445). Hier legt nun K. mit der ihm eigenen Klarheit und überragenden Beherrschung des Stoffes zum ersten Mal ein kritisches Verzeichnis sämtlicher 294 Predigten vor, drei undatierbare und vier zweifelhafte einbegriffen. Zu jeder einzelnen Predigt wird angegeben: Thema, Incipit und Explicit, Handschriften-Verhältnis, Hinweis auf die Excerpte des Pariser (1514) und Baseler (1565) Druckes, sowie Ort und Datum. Dazu kommen dann noch zahlreiche Anmerkungen und Ergänzungen. Die Gliederung erfolgt zeitlich nach den Predigten des *doctor decretorum* (1431—49), des *Kardinallegaten* (1451—52), des *Brixener Bischofs* (1452—58) und des *Legatus Urbis* (1459). Ein Ortsverzeichnis gibt eine Vorstellung der umfassenden Wirksamkeit (u. a. Koblenz, Trier, Mainz, Wien, München, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Erfurt, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Minden, Deventer, Windesheim, Haarlem, Leiden, Nimwegen, Maastricht, Aachen, Tongern, Köln, Löwen, Brüssel, Brixen, Innsbruck, Rom). Drei weitere Indices (Initienverzeichnis, Themataverzeichnis, Konkordanz zu den *Excitationes*) beschließen die Untersuchung. Vorauf geht die Klärung der chronologischen Fragen, Zusammenfassendes über das Formproblem, die Theorie der Predigt und die Quellen. Noch sind die Entwurfbücher von des Kardinals eigener Hand vorhanden. Lateinisch war die Sprache des Entwurfs, selten, nur aus bestimmtem Anlaß war die Predigtsprache lateinisch. Bestimmt und überzeugend wird aber der Beweis geführt, daß Cusanus seine Predigten in seiner Muttersprache deutsch hielt. — Hier ist also für die Neuausgabe die grundlegende Arbeit geleistet. Für das Verständnis des Cusanischen Gesamtwerkes und seiner Geisteswelt liegen hier zahlreiche wertvolle Erkenntnisse und Anregungen bereit.

3. Der neue Band der *Cusanus-Studien* ist gedacht als »Beitrag zum Nachleben« des Cusanus im 16. Jahrh. im Kreis der Reformatoren. Den Hauptteil (25—83) nimmt die Neuausgabe des *Kymeus* nach dem Wittenberger Druck von 1538 ein, mit den notwendigen Zitatennachweisen versehen. *Kymeus*, geboren 1498 zu Fulda, schrieb das Werk als Superintendent von Kassel mit einer Widmung an seinen Gönner, Philipp von Hessen. — In seiner Einführung bietet der kundige Herausgeber eine Charakteristik des Joh. Kymeus und stellt das Werk in den Kreis der aufgeworfenen Zeitfragen, die den Anlaß zur Abfassung boten. Nicht aus rein wissenschaftlicher Tätigkeit ist die Schrift entsprungen; *Kymeus* »war nicht der Geist, der des Cusaners Gedanken hätte nachdenken und in sich wirken lassen können« (18). Als für den Tag geschrieben, als ein Erzeugnis ephemerer Publizistik, wird man darin auch »kein besonderes Eindringen in die geistige Welt

des Cusanus erwarten dürfen« (17). Der Endzweck, die Verteidigung der inneren Lehre, reicht bis in die oft sehr grobe Sprache. Am häufigsten wird die *Concordantia canonica* zitiert und benutzt. Nicht genannt, aber fleißig benutzt sind die *Paraleipomena rerum memorabilium* des Caspar Hedio, die dieser seiner Ausgabe der Chronik Burchards von Ursberg beifügte. Schon Aeneas Sylvius Piccolomini hatte den Cusaner als ‚Hercules... omnium Eugemianorum‘ bezeichnet. — Jedenfalls zeigt sich an diesem mit Sorgfalt herausgegebenen Werk, was von der weiten Ideenwelt des Cusaners in einer anderen Zeit und in einer anderen Umgebung als verwandt, wirksam und brauchbar einmal empfunden werden konnte. H. Fischer S. J.

*Beltrán de Heredia, V., Accidentada y efímera aparición del nominalismo en Salamanca: Cíom 62 (1942) 68—101.*

Der Verf. gibt mit guter Kenntnis des archivalischen Materials eine Geschichte des Eindringens des Nominalismus in die Universität Salamanca. Hier waren ähnlich wie an einzelnen deutschen Universitäten bis zu Beginn des 16. Jahrh. nur die Reales zugelassen. Da kam Cisneros mit seiner großartigen Gründung in Alcalá, die um der Vollständigkeit und Freiheit der kirchlichen Wissenschaft willen auch die *viae Scoti* und Nominalium zuließ. Da unter der Jugend helle Begeisterung für die *via modernorum* aufloste, so entschloß man sich auch in Salamanca, ihr in Philosophie und Theologie die Tore zu öffnen. Allerdings geschah dies mehr unter dem Druck der Verhältnisse und gegen mancherlei Widerstände. Man schickte 1508 Gesandte nach Alcalá und dann nach Paris, um geeignete Lehrkräfte zu finden, ohne allzu großen Erfolg, wengleich es in Paris viele Spanier von der *via moderna* gab. Nicht ohne Erheiterung liest man den Vorschlag des Dominikaners Pedro de León, man brauche gar nicht in die Ferne zu schweifen, viel billiger und einfacher sei es, Söhne der Universität mit den neuen Lehrstühlen zu betrauen — er schlägt ausgerechnet drei Dominikaner als Professoren der *via moderna* vor. Die Dominikaner suchen dann mit Hilfe des Königs die Sache zu hintertreiben. Aber die Mehrheit des Claustro bleibt fest: Wenn die Lehre der Nominales keine Irrtümer im Glauben enthielte, so solle man den Beschluß ausführen. Es gelang auch, einige Lehrer zu gewinnen, unter ihnen den nicht unbedeutenden Silíceo. Die Einzelheiten berichtet B. H. Aber das Klima war in Salamanca für den Nominalismus wenig günstig. Schon um 1530 gelang es, die *Cathedra Gregorii Ariminensis* praktisch in eine *Cathedra* des ungefährlicheren Durandus zu verwandeln. Später mußte dieser tatsächlich Thomas Platz machen, so daß ausgesprochene Thomisten wie Medina, Báñez, Vicente die Einkünfte der *Cathedra Gregorii* bezogen, wenn auch noch 1552 der Visitator Diego Enriquez de Almansa und die neuen Statuten von 1561 aus wohlwogenen Gründen — die Erhaltung liege im Interesse der Universalität der theologischen Wissenschaft und die Unterdrückung bringe der Kirche keinerlei Nutzen — sich dafür einsetzten, daß auf der *Cathedra Nominalium* ein Nominalist und nicht Durandus erklärt werde. Aber es blieb alles beim Alten. Das Claustro, das nach B. H. besser als der Visitator über die Gefahr des Nominalismus unterrichtet war, nahm den Befehl für den Augenblick äußerlich an, um den angeordneten Strafen zu entgehen, und ließ ihn dann möglichst schnell der Vergessenheit anheimfallen. Nach B. H. hatte die Einführung des Nominalismus doch ein Gutes, es wurde nach Pariser Brauch eine nützliche Schulübung, *las pláticas*, eingeführt. Sie bestand in Disputationen, Fragen und Antworten, die die Schüler unter sich oder auch unter Aufsicht eines Lehrers abhielten. Ich glaube, daß sie nichts